

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostpr. Tageblatt GmbH, Inhaber: Verleger: F. Plehn; Hauptschlichter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbesitzer bei Abholung 1.70, durch Boten 1.80 einschl. 25 Pl. Botenlohn, durch die Post 1.80 einschl. 18 Pl. Zeitungsgeld, durch Agenturen 1.80 einschl. 50 Pl. Beförderungs- und Verp.-Gebühr Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die sechsgespaltene Zeile 8 Reichspfennig, für Stellengesuche 6 Reichspfennig. Für die vierspaltige Zeile im Textteil 25 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens am 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanruf: Gumbinnen Nummer 2644 — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 18

NS-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 104 Gumbinnen, Donnerstag, den 6. Mai 1943 69. Jahrgang

16 Schiffe mit 102000 BRT von Ubooten versenkt

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern nachmittag (5. 5. 1943) folgende Sondermeldung bekannt:

In mehrtägigen schweren Kämpfen versenkten deutsche Unterseeboote in der Mitte des Nordatlantik aus einem vollbeladenen Amerika-England-Geleit und einem nach Amerika zurückfahrenden Geleit 16 Schiffe mit zusammen 102 000 BRT. Vier weitere erhielten Torpedotreffer.

Neue Ritterkreuzträger

Darunter zwei Steuermannsmaat
Berlin, 6. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Heinrich Dreves, Kommandeur eines Kradschützen-Bataillons, Hauptmann d. R. Karl Stubenrauch, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant Karl-Eberhard Rinke, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Leutnant Walter Riedel, Kompanieführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Stabsfeldwebel Georg Jura, Zugführer in einem Jäger-Regiment, Oberfeldwebel Theodor Probst, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Ferner erhielten das Ritterkreuz Steuermannsmaat Karl Heinz Fischer und Steuermannsmaat Otto Flügel.

Neuer Unfall in Italiens Luftwaffe

Rom, 5. Mai. Amtlich wird bekanntgegeben: Generalmajor der Flieger Mario Piccini, der Kommandant der italienischen Luftwaffe in Slowenien und Dalmatien, fand in Erfüllung seiner Aufgaben bei einem Flugzeugunfall den Tod. Mit Piccini ist der fünfte General der italienischen Luftwaffe in den Tod gegangen. Vier andere Generale — Luftmarschall Italo Balbo, Geschwadergeneral Aldo Pellegrini, Generalmajor Stefano und Generalmajor Enrico Pezzi — sind während des Krieges im Kampf gefallen oder haben in einem Flugzeugunfall den Tod gefunden.

75 Sowjetflugzeuge in zwei Tagen

Der gestrige OKW-Bericht
Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern am Mittwochnachmittag, (5. 5. 43) folgende Sondermeldung bekannt:

„An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes ließen die schweren Angriffe der Sowjets gestern vorübergehend nach. Bei den Kämpfen am 3. und 4. Mai wurden allein im Abschnitt einer deutschen Division acht- und zwanzig feindliche Panzer vernichtet. In den frühen Morgenstunden des 4. Mai wurden unsere im vorspringenden Frontbogen von Krymskaja stehenden Truppen auf eine seit langem vorbereitete und ausgebauten Verteidigungsstellung hart westlich des Ortes zurückgenommen. Krymskaja selbst wurde nach Zerstörung aller wichtigen Einrichtungen geräumt.“

Südlich des Ilmeneses wurden mehrere von starkem Artillerie- und Salvengeschützfeuer unterstützte Angriffe abgewiesen.

Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen den feindlichen Nachschub bei Tage und bei Nacht fort und schob am 3. und 4. Mai 75 Sowjetflugzeuge ab.

Im mittleren Abschnitt der tunesischen Front griff der Feind mit Panzerunterstützung die deutsch-italienischen Stellungen an. Er wurde nach kleineren Einbrüchen im Gegenstoß zurückgeworfen. — In den übrigen Frontabschnitten nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

Bei militärisch wirkungslosen Tagesangriffen britischer und nordamerikanischer Fliegerkräfte auf zwei Orte im französischen und belgischen Küstengebiet wurden fünf feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen. Zwei weitere britische Zerstörerflugzeuge wurden vor der norwegischen Küste im Luftkampf vernichtet.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an und warfen zahlreiche Spreng- und Brandbomben, hauptsächlich auf Wohnviertel der Stadt Dortmund. Die Bevölkerung hatte Verluste. In der Stadt entstanden größere Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie

der Luftwaffe schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 36 der angreifenden vorwiegend viermotorigen Bomber ab.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfzeuge besetzte in der Nacht zum 5. Mai Ziele in Südostengland mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben.“

Am Schluß wiederholt der OKW-Bericht die Sondermeldung über die Versenkung von 102 BRT, die wir an anderer Stelle dieser Zeitung gesondert wiedergeben.

Staatspräsident Dr. Tiso: „Es geht auch um das Leben des slowakischen Volkes“

Preßburg, 5. Mai. Im Rahmen einer Feier, der die Mitglieder der Regierung, der Führer der deutschen Volksgruppe, der deutsche General beim slowakischen Verteidigungsministerium, die slowakische Generalität und zahlreiche Ehrengäste beiwohnten, fand am Mittwoch in Preßburg die Ausmusterung des dritten Jahrganges der slowakischen Militärakademie statt. Staatspräsident Dr. Tiso hielt dabei in seiner Eigenschaft als oberster Befehlshaber der slowakischen Wehrmacht eine Rede, in der er einleitend feststellte, daß die slowakische Armee durch ihre Teilnahme an gegenwärtigen Kampf für Volk und Staat einen Dienst von wahrhaft geschichtlicher Bedeutung leistet. Die Bolschewistenpläne einer Hegemonie über Europa hätten jedem Slowaken die Aussichten seines Volkes klar gemacht. In diesem Kampf gehe es daher um das Leben des slowakischen Volkes. Eingereicht als selbständiger Staat unter die übrigen europäischen Völker, habe es seine Ehre als gleichberechtigter Faktor erfordere, sich in die kämpfende Front zum Schutz und zur Rettung der europäischen Kultur und der christlichen Zivilisation gegen die bolschewistische Barbarei einzuliniern. Durch seine Teilnahme an dem Kampf habe das slowakische Volk aber auch Gelegenheit, die Schmach und die Schande des bolschewistischen Sadismus in seiner infernalischen Bestialität kennenzulernen.

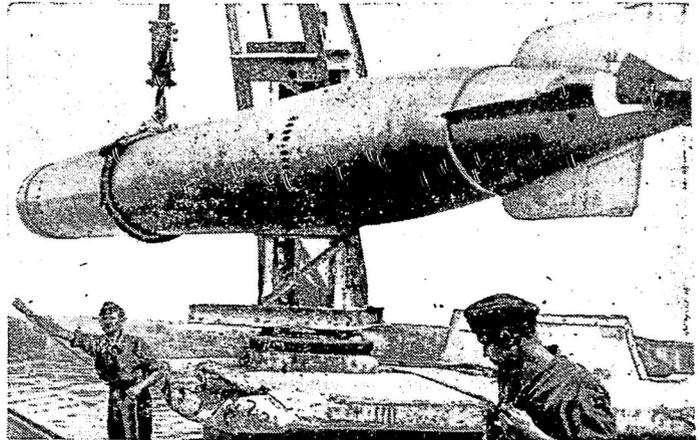
Jeder 5. Newyorker ein Jude

Stockholm, 6. Mai. Die schwedische „Folkets Dagblad“ bringt einen aus Washington datierten Artikel über den zunehmenden Antisemitismus in Amerika. Nach einer in „New York World Telegram“ veröffentlichten amtlichen Statistik soll seit Kriegsausbruch die Zahl der Juden in Newyork von 1760 000 auf 2 296 000 angestiegen sein. Die getauften Juden sind dabei nicht eingeschlossen. Dies bedeute, daß heute jeder fünfte Newyorker ein Jude sei. Newyork ist bekanntlich die größte Judenstadt der Welt.

Kampfpause in Tunesien

Der Vorteil der Frontbegradigung der deutsch-italienischen Streitkräfte

Berlin, 5. Mai. Die gegenwärtige Kampfpause in Tunesien, die am Montag nur von einem erfolgreichen deutschen Angriff zur Frontbegradigung im Südwesten unterbrochen wurde, nutzen unsere Truppen zur Umgruppierung ihrer Kräfte aus. — Nachdem der große britisch-nordamerikanische Angriff im Süden und Westen des tunesischen Brückenkopfes in den Tagen vom 20. bis 28. April unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert war, mußte mit neuen Vorstößen im Nordabschnitt gerechnet werden, da der Feind hier beträchtliche frische Kräfte bereitgestellt hatte. Um dem Gegner den Erfolg von vornherein aus der Hand zu schlagen und seine Angriffsvorbereitungen gegenstandslos zu machen, entschloß sich die deutsche Führung zu einer Verlegung der Kampfstellungen. Die deutsch-italienischen Verbände hatten in diesem Abschnitt zuvor eine an sich nicht ungünstige Linie besetzt, die jedoch den Nachteil hatte, daß sie dem Gegner durch ihren Verlauf, quer zu stark zerklüfteten Berücken, viele Angriffspunkte bot. Es wurden neue Stellungen ausfindig gemacht, die durch Ausnutzung der großen Senke nördlich von Mater wesentlich kürzer und leichter zu verteidigen sind als die früheren. Die jetzigen Stellungen verlaufen dicht



Ein neuer „Aul“ ist geladbar

... und wird nun zum Hebekran gefahren, um verladen zu werden. Viele Schiffe warten auf neue Torpedos, um wieder feindwärts zu fahren. — (PK-Kriegsberichtler Keiner, Sch.)

Weniger Neubauten als Verluste

Kleinlauter Erklärungen im Truman-Ausschuß des amerikanischen Senats

Stockholm, 6. Mai. In dem sogenannten Truman-Ausschuß des amerikanischen Senats wurden vor einigen Tagen die Verhandlungen über die Verluste an britischem und amerikanischem Handelsschiffraum, die diesen Ausschuss schon seit einer Woche beschäftigten, fortgesetzt. Die Mitglieder des Ausschusses verlangten von dem Sprecher der amerikanischen Marine eine Klärung des Widerspruchs zwischen der von ihnen getroffenen Feststellung, daß im Jahre 1942 monatlich etwa eine Million Tonnen englischen und amerikanischen Schiffsräume von deutschen Ubooten versenkt wurden, und einer Erklärung des Marineministers Knox, der diese Ziffer bestritt. Der Sprecher der Marine gab in den Verhandlungen des Ausschusses auf dringendes Verlangen der Senatoren im Gegensatz zu den Erklärungen des Marineministers Knox folgende Tatsachen zu:

1. Die britisch-amerikanische Handelsschiffahrt habe im Jahre 1942 durchschnittlich im Monat eine Million Tonnen Schiffraum durch kriegerische Aktionen Deutschlands, in erster Linie durch den Uboot-Krieg, verloren.

2. Die Neubauten in England und in USA hätten nicht die Höhe der Verluste erreicht, es bestehe ein Nettoverlust von etwa vier eine Million Bruttoregistertonnen zu Ungunsten des amerikanisch-britischen Handelsschiffraumes.

Mit dieser Erklärung widerlegte der Sprecher der Marine auch die Behauptung des

Marineministers Knox, daß die Höhe der Neubauten die Zahl der Versenkungen erreiche. Er bestätigte die schon von dem Truman-Ausschuß getroffene Feststellung, daß entgegen allen Angaben, die bisher von englischen und amerikanischen Stellen gemacht wurden, die Neubauten an Handelsschiffraum hinter den Versenkungen zurückblieben.

Die Pacht- und Leih-Sklaverei droht

Befürchtungen in Südafrika

Stockholm, 6. Mai. Nach Berichten aus Kapstadt wachsen in den Reihen der südafrikanischen Union die Besorgnisse gegen das Kabinett Smuts wegen des immer mehr überhandnehmenden Einströmens nordamerikanischen Kapitals. Die für den Herbst in Aussicht genommene Reise des Premierministers Smuts nach Washington hat diese Befürchtungen verstärkt. Man erklärt, die USA-Pacht- und Leihlieferungen stellen die wirtschaftliche Zukunft Südafrikas in Frage, ja, sie könnten sogar die Union in eine wirtschaftliche Sklaverei bringen.

Der südafrikanische Minister für Handel und Industrie, S. F. Watson, nahm dieser Tage zu diesen Befürchtungen Stellung und suchte sie zu zerstreuen. Er behauptete, die USA liefere nur solche Waren, die andere Länder nicht nach Südafrika liefern könnten. Er glaube, daß die USA den „richtigen Reicher“ hätten, wenn sie bei der wirtschaftlichen Entwicklung Südafrikas mithelfen. Denn Südafrika sei nach dem Kriege unter allen Umständen auf die Einfuhr ausländischen Kapitals angewiesen. Natürlch habe ein solches Hereinströmen fremden Kapitals seine sehr bedenklichen Seiten. Aber er hoffe, ein „Gleichgewicht“ zwischen ausländischem und einheimischem Kapital wahren zu können. Allerdings müsse man zu diesem Zweck noch „Erfahrungen sammeln“.

Die Erklärungen Watsons haben die Besorgnisse der Opposition nicht beschwichtigt, sondern ganz im Gegenteil noch erhöht, denn man sieht in ihnen eine Bestätigung der Gefahren, die der südafrikanischen Union aus den Vereinigten Staaten drohen.

KdF-Abkommen mit Spanien

Madrid, 6. Mai. Im Gebäude der Nationalleitung der Falange-Syndikate erfolgte die feierliche Unterzeichnung eines Abkommens zwischen der NSG „Kraft durch Freude“ und der spanischen „Obra Sindical Educacion Descanso“, der entsprechenden Untergliederung der Falange-Syndikate über einen kulturellen, künstlerischen und sportlichen Austausch im Rahmen des Aufgabengebietes beider Organisationen.

Polnische Zeitung in Irak verboten
Die im Irak erscheinende polnische Zeitung, die für die polnischen Streitkräfte im Land gedruckt wurde, ist auf Anordnung der britischen Behörden verboten worden. Die Zeitung hatte nämlich eine Meldung über die Auffindung des Massengrabes der polnischen Offiziere im Wald von Katyn veröffentlicht.

Der Heldenkampf der Männer von Demjansk

Ritterkreuzträger Major Benzin berichtete über 13 Monate härtester Kämpfe

Berlin, 6. Mai. Über den Heldenkampf der Verteidiger der „Festung Demjansk“, der am 8. Januar 1942 mit der sowjetischen Offensive in diesem Kampfbereich begann und der am 26. Februar 1942 mit der planmäßigen und reibungslosen Räumung des Kampfbereiches Demjansk seinen Abschluß fand, gab vor Vertretern der deutschen Presse in Berlin der Demjansk-Kämpfer Ritterkreuzträger Major Benzin einen umfassenden und fesselnden Bericht, dem wir folgendes entnehmen.

In breiter Front trat der Feind am 8. Januar 1942 zu Beginn der härtesten Wintermonate, aus dem Raum Ostaschew und ostwärts des Ilnesee zum Angriff an. Sein großes operatives Ziel war, durch Vernichtung der im Waldgebiet südostwärts des Ilnesee kämpfenden deutschen Divisionen die deutsche Nordfront aufzubrechen und Leningrad zu entsetzen.

In vierwöchiger harter Abwehrschlacht im Waldgebiet brachen sich die feindlichen mit einem vorgezogenen Angriff des übermächtigen Gegners zum Stoßen und Verhindern in immer erneuten Abwehrkämpfen stützpunktartig fest. Die feindliche Straße verlor, den Feindstöß in den Rücken des Armeekorps. Erst am 8. Februar 1942 gelang es dem allein durch den Masse Mensch widerüberliegenden Gegner — den drei deutschen Divisionen stand in diesem Zeitpunkt an Feindkräften neun Divisionen, sechs Brigaden und vier Schützenbataillone gegenüber — die letzte Nachschublinie im Waldgebiet wieder in Besitz zu bringen. Ein Abwehrkampf um Sein oder Nichtsein begann. Die Stellung des Korps mußte um jeden Preis, allein durch die Hilfe von außen und nur auf anfangs beschränkte Luftversorgung angewiesen, verteidigt werden. Die Verteidigung dieses Raumes, der die Festung Demjansk war, von ausschlaggebender Bedeutung. Dem Feind wurde ein tiefer Stoß des Feindes in Flanke und Rücken der 18. Armee und letzten des Heeresgruppe Nord der über Sarajewo, Buzsa und Luga auf Leningrad zielt, verhindert.

Der Leistung von Führung und Truppe wird man nur gerecht, wenn man bedenkt, daß der Verteidigungskampf im Waldgebiet über einen weiten Bereich von 300 Kilometern in kaum ausgebauten und festen Stellungen geführt wurde. Alle Vorstöße des Feindes, der immer wieder in die Front zu dem Einsatz aller Waffen, mit Panzern, Bomben und Schlachtfliegern, sowie durch Einsatz von Fallschirmjägern in Luftabzweigen im Rücken des Korps in Tag- und Nachtangriffen die Front zu durchbrechen versuchte, scheiterten am unerschütterlichen Kampfeswillen der Truppe. In grimmiger Kälte, in eisigen Schneestürmen, meist ohne die Hilfe von ausgebauten Stellungen, 24 Monate lang nur auf zwei Drittel Verpflegung angewiesen. Tag und Nacht am Feind in Flanke und Rücken bedroht, wiesen die Soldaten der Front- und Versorgungsgruppen aller Waffengattungen, die mit Artillerie, Panzern und Luftwaffe alle Feindangriffe ab, Mochten auch die Stellungen und Verpflegung zur Neige gehen, sie hielten ihre Stellungen bis zum letzten Mann. Vorbildliche Opferbereitschaft, Kameradschaft und Pflichterfüllung bis zu dem Tode zeichneten die manneshaft bis zu vier Wochen vom Feinde eingeschlossen und lediglich auf Luftversorgung angewiesenen Verteidiger weitvorgeschoberer Stützpunkte aus.

Nach mehr als dreimonatiger entbehrungsreicher Belagerungszeit traten die Soldaten des Armeekorps selbst zum Angriff wieder in die Front. In der ersten Phase gegen einen sich verzweifelnd wehrenden Feind, meist in knietiefem Schlamm und oft bis zur Brust im Wasser stehend, erzwangen sie die Entscheidung, erkämpften die Landbrücke einseitig, wobei dem Feind ein Stoß zuvorkam, die Räumung des Kampfbereiches Demjansk beendeten.

Der heldenhafte Abwehrkampf der tapferen Verteidiger der „Festung Demjansk“ hatte seinen erfolgreichen Abschluß gefunden. Die Härte des Kampfes und die ungeheure Uebermacht des Feindes aber mag die Zahlenansammlung der Feindkräfte veranschaulichen, die in der Zeit vom 8. Januar 1942 bis zum 26. Februar 1942 von dem Armeekorps antraten und die die Verteidiger in 13 Divisionen, 30 Schützenbrigaden, 5 Panzerbrigaden, 14 Panzerregimenten, 13 Panzerbataillone, vier Schützenbrigaden, 20 Schützenbataillone, 11 MG-Bataillone und drei Fallschirmbrigaden mit einer Gesamtstärke von rd. 550 000 und 1000 Panzern ohne den laufend zugeführten Ersatz geschätzt werden können.

Die Feindverluste betragen vom 8. Januar 1942 bis zum 21. Februar d. Js. 51 092 bis zum 20. Dezember 1942 gezählte Tote, nahezu 112 000 geschätzte Tote, 11 645 Gefangene, 5726 Ueberläufer, 213 Geschütze, 1221 Panzer, 200 Panzerabwehrkanonen, 304 Panzerbüchsen, 448 Granatwerfer, 247 Maschinengewehre, 237 Maschinengewehre, 125 Flugzeuge u. a. m. Unvergleichlich aber ist der Ruhm der Männer von Demjansk.

Besuch bei Konrad Grebe

Der neue Pionier der Arbeit.
Berlin, 6. Mai. Ein Berichterstatter besuchte den Bergmann Konrad Grebe und seine Arbeitskammeraden, die mit ihm zusammen an der Schaffung eines für unsere Kriegswirtschaft bedeutungsvollen Arbeitsgerätes gewirkt haben, auf seiner Schachtanlage und in seinem Heim.

Im Lande der roten Erde, so schreibt der Berichterstatter u. a., wohnt der Fahrsteiger Konrad Grebe, der junge „Pionier der Arbeit“. Der Weg zu ihm war leicht zu finden, denn Grebe ist in den typischen westfälischen Landschaften eine bekannte Persönlichkeit. Grebe wurde am 6. Juli 1907 als Sohn eines Grubeninspektors in dem saarländischen Ort Heiligenwald (Kr. Ottweiler) geboren. Er besuchte die Bergerschule in Neunkirchen, später machte er auf der Bergschule in Bochum seine Abschlussprüfung, nachdem er dem Bergmannsberuf von der Schachtanlage in Bochum sein Hauptinteresse galt der Elektrotechnik. Schon in seiner Jugend überraschte er seine Lehrer und Mitschüler durch seine große Fähigkeit des Bastelns und Instandsetzens von Gegenständen aller Art. Nicht weniger als elf Patente lauten auf den Namen Grebes. Mehrere weitere Erfindungen hat er eingereicht.

„Nicht der Drang zu Erfinden beherrscht mich, sondern mein Sinnen und Trachten geht dahin, dem deutschen Bergmann seine schwere körperliche Arbeit vor dem Kohlenstoß erleichtern zu helfen. Das Wort Dr.

Leys „Wir dürfen nichts anderes mehr sehen als die Arbeit für den Sieg! Ist mit Richtschnur meines Lebens geworden.“ — sagte uns der Fahrsteiger.

Schon 1933 erzielte Grebe eine wesentliche Arbeitsverbesserung durch Schaffung eines elektrotechnischen Geräts für die Arbeit am Bremsberg, wodurch weitere Unfälle so gut wie ausgeschlossen wurden. Nachdem er wenig später eine Förderungsverbesserung geschaffen hatte, beschäftigte er sich intensiv damit, den Kohlenbauern das Lösen des Kohle mit dem Spitzhammer zu ersparen. Er erklomm die Grebe von Stufe zu Stufe die Leiter des Erfolges, bis ihm sein großer Wurf gelang und er dem deutschen Bergbau vor allen traditionellen Erfahrungen völlig neue artige Wege beim Kohlenabbau wies.

Bei der anschließenden Grubenfahrt erhielten wir an Ort und Stelle einen Ein-

druck von der herzlichen Kameradschaft zwischen Konrad Grebe und seinen engeren Grubenkameraden. Ein Kumpel sprach mit Stolz von „unserm Konrad“. Bei der Vorführung des neuartigen Kohlenabbaugeräts konnten wir uns von der gewaltigen Arbeitsleistung überzeugen. Das Gerät benötigt nur wenig fachmännische Aufsicht und erspart bei seiner enormen Leistung einen hohen Prozentsatz Arbeitskräfte.

Maschinenfahrteiler Konrad Grebe betätigte sich in seiner knappen Freizeit als politischer Leiter der NSDAP. Auch hier ist er einer der Treuesten. Sein nimmermüdiges Schaffen, sein intensiver Einsatz, gepaart mit großem Können, brachten nun diesem einfachen ehrlichen deutschen Mann die Anerkennung der gesamten Nation, die stolze Auszeichnung des Führers „Pionier der Arbeit“.

Moskau: »Vorrechte für die Juden!«

Die jüdisch-bolschewistischen Ganickschuß-Spezialisten fordern Umwidmung der polnischen Emigranten-Organisation - Der Fußtritt für Sikorski

Berlin, 5. Mai. Die Bitte der polnischen Emigranten-Organisation in London beim Internationalen Roten Kreuz um Entsendung einer Untersuchungskommission nach Katyn, die zum Abbruch der Beziehungen zwischen dem Kream und dem polnischen Emigrantenhaufen in London führte, wird nunmehr von den jüdisch-bolschewistischen Ganickschuß-Spezialisten dazu benutzt, um den polnischen Klüngel in London der Häufungsschicht Sikorski zu entziehen und ganz unter jüdisch-bolschewistischen Einfluß zu bringen.

Wie „Exchange Telegraph“ berichtet, verbreitete die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur Taß eine Erklärung, die die „Umwidmung“ der gegenwärtigen polnischen Emigranten-Organisation „fordert. Sikorski wird beschuldigt, sich „den reaktionärsten Elementen der polnischen Emigranten besonders in den USA angepaßt zu haben“. Eine neue Organisation sei notwendig, die „freundliche Beziehungen zur Sowjetunion zu schaffen suche“. Eine Vorbedingung dafür sei nach der Taß-Erklärung die Berücksichtigung der Rechte des jüdischen Volkes“.

Diese Erklärung der Taß zeigt auf neue,

daß die jüdisch-bolschewistischen Massenmörder in der Sowjetunion, die, restlos der Täterschaft an der entsetzlichen Massenschlächtereie im Blutwald von Katyn überführt, vor Wut mit den Zähnen knirschen, ungehemmt über ihren Rasenossen und Londoner Agenten, den Juden Maisky, der von der britischen Regierung als „Diplomat“ anerkannt ist, jeden beliebigen Druck ausüben können.

Sie zeigt aber auch, daß England nicht einmal in der Lage ist, seinen besonderen Schützling Sikorski vor derartigen Moskauer Forderungen zu bewahren. Moskaus Bestrebungen, überall bolschewistische Organisationen zu schaffen, ist ja bekannt und wird durch die Taß-Aussagen erneut demonstriert. Man braucht nur an Spanien zu erinnern, an die Machenschaften in Finnland und in den ehemaligen Randstaaten. In letzteren endeten bekanntlich die bolschewistischen Umtriebe bei der Eingliederung in die Sowjetunion. Ganz besonders beachtlich aber ist in der Taß-Erklärung die ungeschminkte Forderung auf Einräumung von Vorrechten für die Juden.

Ein Schwarzschlächter hingerichtet

Darmstadt, 5. Mai. Vor dem Sondergericht Darmstadt hatte sich der 75jährige Landwirt und Händler August Hamn aus Bechtoldheim zu verantworten, der vom Frühjahr 1940 bis April 1942 sechzehn Schweine, zwei Stück Großvieh, drei Kälber und fünf Schafe schwarzgeschlachtet hatte. Er hat dadurch nicht nur eine Fleischmenge von 28 Zentnern der ordnungsgemäßen Kriegserzeugung entzogen, sondern durch die Schlachtung von zwei wertvollen Zuchtstieren in unverantwortlicher Weise die Nachzucht und Aufrechterhaltung des Viehbestandes gefährdet. Den größten Teil des durch die Schwarzschlachtungen erlangten Fleisches hat H. zu Wucherpreisen verschoben. Nebenbei betrieb er einen lebhaften Schwarzhandel mit Eiern und Butter, wobei er ebenfalls erhebliche Ueberpreise verlangte.

Wie der Angeklagte selbst zugibt, hat er schon im Weltkrieg in noch weit größerem Umfang Vieh schwarzgeschlachtet und das Fleisch zu Wucherpreisen unter der Hand verkauft. Im Hinblick auf seine Gemein-schädlichkeit und Gesinnungslosigkeit und den großen Umfang der Schwarzschlachtungen nahm das Gericht einen besonders schweren Fall an und verurteilte diesen Kriegsverbrecher daher trotz seines hohen Alters zum Tode. Das Urteil wurde schon vollstreckt.

Der Mitangeklagte, Metzger Julius Reiser aus Mierstein, hatte einen Teil der Schwarzschlachtungen für Hamn bestellt und dafür jeweils 20 Pfund Fleisch als Helfershelfer gehalten. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Zu den Abnehmern des Hamn gehörte auch der Gastwirt Dörr aus Mainz, der wiederholt Fleisch, Eier und Butter

im Schwarzhandel von Hamn bezog. Er erhielt zwei Jahre Zuchthaus.

Zuchthaus für Volksschädling

Er ließ sich mit Lebensmitteln bezahlen!

Berlin, 5. Mai. Der 44 Jahre alte Hugo Josef Kemeter, der in Längelfeld bei Innsbruck das Mechanikergewerbe betreibt, hatte bei dem Mangel an Mechanikern in der dortigen Gegend eine gewisse Monopolstellung. Diese nutzte er in schamloser Weise aus, um sich große Mengen bezugsbeschränkter Erzeugnisse und Mangelwaren zu verschaffen. Er machte die Lieferung seiner Waren und Reparaturen in weitem Umfange davon abhängig, daß seine Kunden ihn ganz oder zum Teil mit Lebensmitteln zu bezahlen. Er setzte sein Treiben von 1940 bis 1942 fort. Butter, Speck, Eier, Käse, Schmalz und Vollmilch waren es, worauf es ihm insbesondere ankam.

K. wurde als Volksschädling vom Sondergericht Innsbruck zu sechs Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Ehefrau erhielt als Mittäterin fünf Jahre Zuchthaus und ebenfalls 300 Mark Geldstrafe.

Lebensmittellkarte radiert - ins Gefängnis!

Um sich ein an sich geringfügiges Quantum Marmelade von bereits entwerteten Lebensmittellkarten zu beschaffen, griff eine 61jährige Frau in Erfurt zum Radierring und wurde noch grob und beleidigend, als die Verkäuferin sie des Betruges überführte und die Karten zur Weitergabe an das Ernährungsamt einzog. Wegen schwerer öffentlicher Kundeneinführung wurde die Frau zu einer Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Johanna Wolff gestorben

Ostpreußens Dichterin Johanna Wolff, „unserer Hanneken“, das am 30. Januar seines 85. Geburtstages begehen konnte, ist in Orselina (Schweiz) gestorben. Der Werdegang ihres Lebens, das als Kind einer armen Schuhmacherfamilie in Tilsit begann, dürfte bekannt sein. Das Schicksal hat es gut gemeint mit dem „Hanneken“. Es ist nicht das arme Schusterkind geblieben. Es hat ihr die Sorgen abgenommen. Die Dichterin hat Deutschland und fremde Länder bereisen können, ist aber immer die einfache Ostpreussin geblieben, deren größte Freude war, Briefe von Besuchern ihrer Freunde aus der Heimat, die sie ihres Gesundheitszustandes wegen mit der Schweiz vertauschen mußte, zu empfangen.

Von ihren Werken ist der Ostpreußenroman: „Das Hanneken“ dasjenige, das die größte Verbreitung gefunden hat. Mit welcher Liebe hier die ostpreußische Heimat und besonders ihre Vaterstadt Tilsit gezeichnet ist und welch ein Zauber dieses Buch auf die Heimatfernten ausübt, das kann man weit draußen im Reich vernehmen, wenn z. B. jemand sagt: „Wenn mich das Heimweh nach Ostpreußen und Tilsit faßt, dann

nehme ich mir „das Hanneken“, und wenn ich ein paar Seiten darin gelesen habe, dann ist das Heimweh fort. Dann bin ich zu Hause.“

Aber nicht nur die Liebe zu der ostpreußischen Heimat und ihrer Menschen flammte durch ihre Gedichte und Prosaarbeiten. Nicht nur Einzelschicksale beherrschten ihre Werke. Es gibt kein Problem der Gesamtheit des deutschen Volkes, an das die Dichterin nicht herangegangen wäre. Die Tapferkeit ihrer Seele — ihr ganzes Leben war ein Kämpferum — das kommt in einem Gedicht zum Ausdruck, in dem sie sagt:

„Unsere Blutadern singen: Lieber tot als Knecht!
— Laß kreisen die Geier, laß krächzen die Raben.
Raum, Brot und Freiheit, die müssen wir haben!
Und währ's bis ins dritte und vierte Geschlecht:
Wir schaffen uns Recht!“
Als dann der Tag kam, an dem ein neues Morgenrot über Deutschland heraufzog, der 30. Januar 1933, der zugleich Johanna Wolffs

Jüdische Kriegsverbrecher

„Dieser Krieg liegt im Interesse der Juden“.

Die scheußliche Mordtat von Katyn, die auch auf das Konto der jüdisch-bolschewistischen Regie zu schreiben ist, lenkt wieder die Aufmerksamkeit der Welt auf die Juden als die eigentlichen Schuldigen an diesem Kriege. Gerade die Juden waren es, die alle ihre Mitsprachen ließen, um die ihnen willigen Verbündeten und versippten Kriegstreiber in London und Washington und Paris in die Möglichkeit zu versetzen, den Krieg zu entfesseln.

In welcher Weise diese jüdischen Kriegsverbrecher bereits lange vor dem Kriege die Kriegshetze betrieben, zeigen die Veröffentlichungen jüdischer Organisationen und Presseorgane. Da hat beispielsweise die amerikanische jüdische beratende Körperschaft in New York (The American Jewish Joint Consultative Council) bereits im Juli 1938 die folgende Kriegshetze geleistet: „Es ist unbedingt erforderlich, auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Demokraten und den faschistischen Mächten — Deutschland, Italien und Japan — hin zu arbeiten. Eine Steigerung der antifaschistischen Propaganda in der Presse, von der Kirchenkanzeln, von der Rednertribüne und durch den Rundfunk ist sofort durchzuführen und durch planmäßige Terrorboykottaktionen, Streiks und Aufstände zu unterstützen. Die Fortführung und internationale Boykotts gegen Deutschland, Italien und Japan soll diese Länder schwächen.“

Und genau so deutlich brachte die New Yorker jüdische Zeitschrift „American Hebrew“ am 19. Juli 1938 das jüdische Streben nach diesem Kriege zum Ausdruck, indem sie schrieb: „Das Interesse der Juden an einem Hitler-Krieg wäre sehr groß, denn davon hinge das Schicksal von Millionen Juden ab. So interessiert die Juden in jeder Weise die Frage: Kommt es zu einem Kriege? Dieses spezielle jüdische Interesse am Kriege bezieht sich auf die Beziehungen zwischen fast allen Nationen beider Halbkugeln.“

Klarer hätte sich die verbrecherische Kriegstreiber der Juden nicht demaskieren können, als in diesen beiden Ausführungen. Wer diesen Krieg verdammt, muß daher vor allem die Juden verdammen.

75. Geburtstag war, da schrieb sie voller Jubel an den Schriftsteller Fritz Kühnig in Königsberg: „Es ist mir, als würde dieses Geschehen ein besonderes Geburtstagsgeschenk für mich.“

Der Tod unseres „Hanneken“ wird in westlichen Kreisen unseres Gaus starke Anteilnahme erwecken. „Hanneken“ ist nicht mehr, geblieben sind aber ihre Gedichte und Bücher, die denen auch über ihren Tod hinaus um ihr großer starker Geist und ihre Heimatliebe ansprechen werden.

Der jüdische Mord von Katyn

Weitere Pressestimmen

zum Protokoll der Gerichtsärzte

Berlin, 6. Mai. Die Presse Europas fährt fort, an Hand des gemeinsamen Protokolls der internationalen gerichtsarztlichen Kommission, die die Massengräber von Katyn besucht und einen großen Teil der Leichen obduziert und untersucht hat, sich mit der furchtbaren Bluttat der Moskauer Juden zu beschäftigen. Die Kopenhagener Morgenblätter veröffentlichten an hervorragender Stelle den Kommissionsbericht. Der Berliner Vertreter von „Eichengrund“ nennt das Protokoll ein internationales Dokument, das die letzte Bestätigung der von deutscher Seite anlässlich der Funde der Offiziersgräber von Katyn mitgeteilten Tatsachen bringe und das ganze Gewicht habe, das eine Sachverständigenkommission ihm geben könne.

Das Protokoll von Katyn wird von den rumänischen Blättern in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. In großen Schlagzeilen unterstreichen die Zeitungen dabei die Brutalität des Vorgehens der sowjetischen Massenmörder, das sie als Massaker bezeichnen. „Viatka“ schreibt u. a.:

„Das letzte Wort in der Frage von Katyn ist gesprochen. Es stellt eine Anklage gegen den Bolschewismus dar, die niemand nicht entkräftet oder bestreiten kann. Dieses Protokoll verdient die Beachtung der ganzen Welt, vor allem der Europäer, weil es einen Blick in das Schicksal erlaubt, das den europäischen Völkern beschieden sein würde, die heute noch die Augen geschlossen, um die Wirklichkeit nicht sehen zu müssen.“

Die Leitartikel der schweizerischen Zeitungen zeigen die Tendenz, Katyn als ein schwer lösbares Rätsel in die Geschichte einzugehen zu lassen oder wenigstens aus der politischen Diskussion auszuschalten. Eine Ausnahme bildet der Kommentar des „Courier de Genève“, worin es heißt: Ueber die Vorgänge im Walde von Katyn wird vielleicht eines Tages volle Klarheit geschaffen werden. Bis dahin wird sich so mancher fragen, ob ein solcher Massenmord wahrscheinlich ist, ein Abschneiden, das vor allem auf die Vernichtung der geistig führenden Schichten abgesehen hat, um die übrige Bevölkerung besser herrschen zu können. Eine solche Massenbarbarie ist durchaus wahrscheinlich.



Unsere Ehrentafel

Hauptfeldwebel Herbert Peter, Gumbinnen, Bismarckstraße 66, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Dem Unteroffizier Kurt Rosenbaum aus Gumbinnen, Luisenstraße 7, wurde das Eisenerne Kreuz II. Klasse verliehen.

Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse, mit Schwertern erhielt der Obergefreite Willi Heinrich, Lange Reihe 11.

Schuhe für Kinder

Durch eine Anordnung der Gemeinschaft Schuhe sind der Kontrollabschnitt zwei der vierten Reichsleiderkarte für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr und der Kontrollabschnitt sechs der vierten Reichsleiderkarte der Knaben und Mädchen vom 3. bis 15. Lebensjahr mit Wirkung ab 1. Mai aufgerufen worden. Der Kontrollabschnitt zwei berechtigt zum Bezuge von ein Paar sonstigen Schuhen, der Kontrollabschnitt sechs für Knaben und Mädchen im vierten Lebensjahr zum Bezuge von einem Paar sonstigen Schuhen, für Knaben und Mädchen vom vollendeten 4. bis zum 15. Lebensjahr zum Bezuge von einem Paar Holzsandalen.

Pensionsgeflügel unzulässig

Kluge und gewitzige Städter sind auf den Gedanken gekommen, den Bauern einige Hühner abzukaufen und sie gegen Geld und gute Worte bei dem Bauern in Pension zu lassen. Der Bauer hätte dann das Futter zu liefern und dem Städter über seine Eierkarte hinaus zusätzliche Eier. Ein solches Verfahren ist selbstverständlich nicht zulässig, da es sich um eine Umgehung der Bestimmungen über die Kriegsvorsorgung handelt.

„Woche des BDM-Werkes“

Heute, 19.30 Uhr, in der Cecilienstraße Stunde der Arbeitsgemeinschaft Nähen

„Aus alt mach' neu!“



Aufn. Ufa Baummann (Scheri-Ma.)

Liselotte Schreiner spielt in dem von Veit Hiplan inszenierten Ufa-Farfilm „Die goldene Stadt“ als die Magd Maruschka eine Hauptrolle.

Dem tüchtigen Arbeiter mehr Lohn

Schulungstagung der Baubeamten und Architekten des Regierungsbezirkes Gumbinnen

Zu einer großen Schulungstagung hatten sich im Oberlichtsaal der Insterburger Stadthalle sämtliche Baubeamten und -Architekten, die freischaffenden Architekten und alle Beschäftigten des Regierungsbezirkes Gumbinnen versammelt. Unter ihnen befanden sich auch in den Ostgebieten eingesetzte Fachkräfte des Bauwesens, z. B. aus Bialystok, Grodno und anderen Städten. Stadtbaurat Reuter als Kreisfachgruppenleiter der Fachgruppe Bauwesen im NS-Bund Deutscher Technik, eröffnete die Tagung und gab seiner Freude über den sehr zahlreichen Besuch Ausdruck. Sein Gruß galt neben den Berufskameraden besonders dem Vertreter des Kreisleiters, Parteigenossen Striegl, und dem Gaufachgruppenleiter Dr. Schmidt.

Als erster Redner sprach am Vormittag Parteigenosse Franzek von der Gauverwaltung der DAF über die weltanschauliche und sozialpolitische Begründung des Leistungslohnes. Davon ausgehend, daß die Leistungen der Heimat im totalen Krieg den ungeheuren Leistungen der Front angeglichen werden müßten, stellte der Redner die Forderung, den Leistungsvorsprung unserer Wirtschaft dem feindlichen Ausland gegenüber trotz aller kriegsbedingten Maßnahmen durch erhöhte Einsatzbereitschaft und Tatkraft aufrecht zu erhalten, und damit den Sieg zu verbürgen. Der Arbeitssteigerung in allen Betrieben muß sich auch eine Steigerung des Lohnes anpassen. Das gilt besonders für die Rüstungsindustrie und das Baugewerbe. Der gewaltige Aufschwung des Bauwesens erreicht worden, da konnte es nicht ausbleiben, das Lohnsystem umzustellen, um damit dem mehrschaffenden Arbeiter gerecht zu werden.

Gesetzmäßig wurde am 1. Januar 1943 der Leistungslohn eingeführt, der alle bisherigen Tarifordnungen und die kriegsbedingten Notmaßnahmen wie Lohnstopf und Höchstlohnordnungen im Baugewerbe beseitigte und eine Vereinheitlichung des ganzen Lohnwesens herbeiführte. In Deutschland soll heute der tüchtige Arbeiter mehr

verdienen als der weniger tüchtige, und es wird in Zukunft nicht mehr die Anwesenheit auf der Baustelle bezahlt, sondern die während der Arbeitszeit erreichte Leistung. Diese Maßnahme steht ganz im Gegensatz zum Antreibersystem eines Stachanow und bringt eine gerechte Ordnung in das ganze Bauwesen. Wer beispielsweise einen Kubikmeter Boden schneller ausbeut, als in einer allgemein vorgesehenen Spitzzeit angenommen werden kann, der soll für seine Mehrleistung auch eine Leistungslohnvergütung erhalten. Damit wird der Fleiß der unermülich-schaffenden deutschen Arbeiter belohnt und der gute Arbeiter wird somit am Mehrerfolg mehr beteiligt sein als der schlechte. Dazu wird eine genaue Feststellung der Arbeitsleistung in den einzelnen Betrieben notwendig sein, den Betriebsführern aber daraus die hohe Verantwortung erwachsen, durch eine gerechte Einstufung ihrer Gefolgschaftsmitglieder eine Auslese der Tüchtigen durchzuführen.

Die Tagung wurde am Nachmittag fortgeführt. Dr. Schmidt bat die Behörden, im Rahmen der Bauaufträge den Leistungslohn zu erstreben, während Direktor Sommer darüber sprach, was der Baubeamte über den Leistungslohn wissen muß, die gesetzlichen Grundlagen und einzelnen Bestimmungen erläuterte und mittels eines Lichtbildwerfers an Hand graphischer Darstellungen volle Klarheit in diesen Fragen herbeiführte. Reuter baute aufschlußreiche Ausführungen über die technische Durchführung der Leistungslohnberechnung und gab dazu viele praktische Beispiele.

Nach einer regen Aussprache, die letzte Unklarheiten beseitigte, ersuchte Stadtbaurat Reuter abschließend die vergebenden Behörden als Bauherren die Anerkennung des Aufmaßes für die Feststellung des Leistungslohnes anzustreben, und damit eine Erleichterung der gesamten Abwicklung zu unterstützen. Die bedeutungsvolle Tagung wurde mit der Führerrede beendet.

Ein lockerer Vogel

Aus dem Gumbinner Gerichtssaal

Zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis, wegen Diebstahl, Vergehen gegen die Verbrauchsregulationsverordnung und vorzeitiger Lösung eines Arbeitsverhältnisses, wurde Ise B. aus Gumbinnen verurteilt. Im Laufe der Gerichtsverhandlung entrollte sich ein wahrhaft erschreckendes Bild von sittlicher und moralischer Verkommenheit einer 23jährigen Angeklagten. Trotz ihrer Jugend bereits einmal wegen Diebstahl vorbestraft, konnte ihr eine erhebliche Anzahl von Stellen nachgewiesen werden, die sie nach kurzer Zeit verlassen mußte, weil sie dort „lange Finger“ gemacht hatte. Leider hatten ihre damaligen Arbeitgeber von einer Anzeige Abstand genommen, und so konnte die Angeklagte ihr Treiben weiter fortsetzen. Bei dem Kaufmann Pr. als Kassiererin beschäftigt, ergab sich täglich ein Manko in der Kasse. Erst in der 14tägigen Beschäftigung bei Kaufmann H. konnte einwandfrei festgestellt und durch eidlich bekräftigte Zeugnisaussagen erhärtet werden, daß sie an ihr bekannte Personen, w. a. auch an ihre Mutter, die bisher in dem Geschäft eingekauft hatten, Kaffeebohnen bis zu einem halben Pfund, und Butter ohne Marken abgegeben hatte. Ihrer Mutter hatte sie auch Zigaretten ohne Bezahlung ausgehändigt. Als die Angeklagte dann später auf einer Wehrmachtdivision Beschäftigung gefunden hatte und dort ebenfalls, neben ihrem unsittlichen Treiben ihr dienstliches Versagen bemerkbar wurde, erhielt sie ihre Kündigung. Nun ließ sie Dienst Dienst sein, machte angeblich auf Einladung eines Bekannten eine Reise zum Wirballen. Dort wurde ergebnislos in Alkohol geschwelgt. An-

schließend wurde die Reise in Begleitung eines anderen „Kavaliers“ nach Dünaburg fortgesetzt, wo die Angeklagte erkrankte. Da die Angeklagte bereits längere Zeit in Untersuchungshaft zugebracht hatte, wurde die Strafe hiermit als verbüßt erachtet.

Vier Monate Straflager

Der polnischen Landarbeiterin Leokadia Jurkewicz, z. Zt. in Gerwen beschäftigt, wurde mit vier Monaten Straflager wegen Verleitung einer deutschen Frau ganz erheblich das Maul gestopft. Sie erzählte ihrer Arbeitgeberin, diese hätte mit einem Polen getan, was sich als grobe Lüge herausstellte. Außerdem hatte sich die Angeklagte auch noch des Diebstahls an zwei Taschentüchern und eines Haarkammes ihrer Arbeitgeberin schuldig gemacht.

Zu schnell gefahren

Einspruch gegen einen Strafbefehl von 100,— RM wegen Zuwiderhandlung der Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung hat Erich S. aus Insterburg erhoben. S. befuhr am 30. 12. 42 in Gumbinnen die Straße der SA mit seinem PKW in Richtung Stadt-ausgang. Ungefähr 60 Meter vor sich bemerkte er ein an der rechten Straßenseite haltendes Pferdefuhrwerk, und gleichfalls ein weiteres ihm entgegenkommendes zweispänniges Fuhrwerk, das sich noch ein Stück vor dem haltenden Fuhrwerk befand, jedoch unvorschriftsmäßig die Mitte der Fahrbahn benutzte. Eine Überholung des haltenden Fuhrwerks erschien daher dem Angeklagten nicht mehr möglich; er zog die Bremsen an, kam an der schneegedachten Straße ins Rutschen und ramnte ein haltendes Fuhrwerk. Hierbei wurde eine auf dem Wagen sitzende Person verletzt. Nach Aussage eines Zeugen

hatte der PKW des Angeklagten, nach Lage der Sache, eine zu hohe Geschwindigkeit, was auch die Bremsspur von 15 Metern bewies. Das Gericht verurteilte deshalb den Angeklagten wegen zu schneller Fahrgeschwindigkeit auf 100,— RM, im Nichtbeitragsfalle zehn Tagen Haft und den Kosten des Verfahrens.

Höhere Ernten durch Unkrautbekämpfung

Ackerbau und Gartenbau bedeuten eine ununterbrochene Kämpfe mit dem Unkraut, einem Kampf, der kein Zeitpunkt die Waffen gegen sich weihen dürfen, am wenigsten in diesem Kriegsjahr 1943, denn es gilt, die günstigsten Bedingungen, die uns die bisherige Entwicklung des Wetters bietet, restlos auszunutzen, um eine Ernte an allen Bodenerzeugnissen einzubringen, die unsere Nahrungssorgen auf eine noch festere Grundlage stellt. Ein Gewährlassen des Unkrautwuchses würde den Lauf nach diesem Ziel hemmen, deshalb muß alles nur Mögliche geschehen, um dieser Schädigung entgegenzutreten. Dabei kommt es nicht auf den landwirtschaftlichen Betrieb jeden Umfangs. Auch hierbei gewährleistet nur ein gemeinsames Vorgehen den Erfolg. Denn wenn der Nachbar in der Unkrautbekämpfung lässig ist, so dringt von seinem Grundstück aus das Unkraut immer wieder über die Grenzen und macht dort alle Bemühungen zunichte. Meist macht man sich gar keine richtige Vorstellung über die Schäden, die das Unkraut dadurch verursacht, daß es den Nutzpflanzen Boden, Licht und Nahrung wegnimmt und nebenbei allerlei Schädlinge Unterschlupf bietet, ganz abgesehen von den lästigen Erscheinungen durch seine Beimengung im Erntegut.

Man hat errechnet, daß in einem unkrautfreien landwirtschaftlichen Betrieb die Körnererträge um 60 Hundertteile und die Hackfruchterträge um 40 Hundertteile höher liegen als in stark verunkrauteten Wirtschaften. Der Ertragsausfall durch das Unkraut beträgt in Großdeutschland jährlich 4 bis 5 Millionen Tonnen Getreide und 10 bis 11 Millionen Tonnen Hackfrüchte. Soviel könnten wir mehr ernten, wenn es gelänge, das Unkraut aus unseren Nutzpflanzen herauszuhalten.

Das muß mit allen verfügbaren Kräften angestrebt werden, sowohl im Gartenbau wie in der Landwirtschaft, und zwar sind hierbei die kommenden Wochen entscheidend. Chemische Bekämpfungsmittel haben wir in diesem Jahre nicht in so großer Menge wie sonst, wie sie zu beschaffen sind, müssen sie natürlich zweckentsprechend eingesetzt werden. In der Hauptsache aber werden wir Bodenbearbeitung vornehmen. Ein rechtzeitiger und sachgemäßer Einsatz der Egge — mit schmalen Eggenfeldern oder der Netzegge — vernichtet das junge Unkraut und erspart spätere Hackarbeit. Gleichzeitig wird dadurch Bodenpflege ausgebaut und eine vorteilhafte Entwicklung auf dem Wasserhaushalt des Bodens erreicht. Durch die Egge lassen sich die Erträge im Mittel um 10 bis 15 Hundertteile erhöhen, durch Zusammenwirken von Bearbeitungsmitteln und chemischen Bekämpfungsmitteln ein



Amtl. Bekanntmachungen der NSDAP

- Ortsgruppe Branden. Sonnabend, 8. Mai, 20 Uhr in Branden, Schulung der Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen.
- Ortsgruppe Gerwen. Schulung der Politischen Leiter, Walter, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Sonnabend, 8. Mai, 20 Uhr in Gerwen.
- Ortsgruppe Nemmersdorf. Montag, 10. Mai, 20 Uhr, Schulung der Politischen Leiter und Führer der Gliederungen. — Montag, 17. Mai, 20 Uhr, Schulung der Walter, Führerinnen und Warte der NSV und DAF, Leiterinnen der NS-Frauschenschaft sowie der HI-Führer.
- Ortsgruppe Zwellinden. Freitag, 7. Mai, 20 Uhr, Appel und Schulung der Politischen Leiter bei Fg. Namock, Zwellinden.
- NS-Frauschenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Branden. Sonntag, 9. Mai, 16 Uhr, 10jährige Gründungsfester bei Peribach. Kaffeekuchen bitte mitbringen.

Angst vor Suborin

Roman von WALTER SAWITZKY

Alle Rechte bei Carl Duncker, Berlin

41. Fortsetzung.
Und Jaumsem beginnt seinen Bericht. Er spricht sehr leise und stockend; es macht ihm Mühe, zusammenhängend zu reden. „Sie werden wahrscheinlich schon wissen, Herr Rechtsanwalt, daß Suborin und ich zusammen in Dünaburg gewesen sind, im Gefängnis, wegen der Sache mit der Livländischen Wirtschaftsbank. Es hat ja damals in allen Zeitungen gestanden. Als ich verhaftet wurde, hab' ich im letzten Augenblick eine Summe von fünf-tausend Lai, die ich von einer Lebensversicherung ausbezahlt bekam, in einem Fach meines Schreibtisches verwahrt, weil ich fürchtete, man werde dieses Geld sonst beschlagnahmen. — Ich dachte mir: Wenn ich wieder frei wäre, dann wollte ich damit irgend etwas anfangen, einen kleinen Handel etwa; vielleicht könnte es auch als Kautions dienen bei einer neuen Anstellung oder so. Nun, da schrieb mir eines Tages meine frühere Wirtin, das Haus, in dem sie wohnte, würde abgerissen und wohin sie mit all meinen Sachen sollte. Ich hatte große Angst, daß man auf diese Weise das Geld fände und fort-nähme. Da hab' ich dem Suborin gesagt, weil er — ich weiß eigentlich bis jetzt noch nicht genau, warum — ungefähr zwei Wochen früher entlassen wurde als ich. Ich gab ihm einen Zettel für meine Wirtin mit und hab' ihm genau beschrieben, wo das Geld läge.

Er sollte sich auch zweitausend Lat davon nehmen; das hab' ich ihm erlaubt. Er wußte ja, daß dieses Geld meine einzige Hoffnung war. — Nun hab' ich also freige-kommen, bin zu Frau Gullit gegangen und dann zu Suborin. Ja, Herr Rechtsanwalt, ich komm' also hin, und da seh' ich: Ein großartiges Zimmer, alles aus feinstem, und der Suborin elegant wie ein Schauspieler, seidenes Hemd, goldene Uhr und so weiter, und im Schlafzimmer ein Koffer, schon fast fertig gepackt zur Reise. — Da wußte ich, daß Suborin mein Geld genommen hatte, daß ich nie einen Lat von ihm wiederbekäme. Ich hab' mir aber nichts merken lassen — hab' nur den einen Gedanken gehabt: Jetzt darf ich ihm nicht aus den Fingern lassen! Ich wußte doch nicht der Dumme sein! Kann man sich denn überhaupt so eine Gemeinheit vorstellen? Wir sind dann zusammen fortgegangen, wie Sie ganz richtig sagten, um Mittag zu essen, und dabei haben wir natürlich getrunken. Der Suborin hat immer wieder eingegossen. Er wollte mich betrunken machen — das merkte ich; aber ich hab' sehr aufgepaßt. Wir sind in verschiedenen Kneipen gewesen und ich hab' mir immerzu überlegt, wie das jetzt werden sollte. Nur lossassen wollt' ich ihm nicht, eh' ich nicht genau wüßte, was ich denn nun mit ihm anstellen würde. — Also, das ging eine Zeit so weiter, immer wieder getrunken, und schließlich war kein Geld mehr da, aber Suborin hatte noch nicht genug. Gut! hab' ich gesagt, fahren wir zu mir nach Dünabund! Dort ist neben meinem Zimmer eine Vorratskammer der Frau Gullit, da ist prima Spiritus, man kann ein Schmäschen brauen, und was zum

Imbiß wird auch da sein! — Suborin war schon ziemlich voll, sonst wär' er wohl mißtrauisch geworden und gar nicht mitgekommen. Für das letzte Geld haben wir also eine Droschke genommen und dann hier weitergejezt. Jaumsem machte eine Pause; er sucht etwas auf dem Tisch. „Hätten Sie vielleicht 'ne Papyros bei der Hand?“ Höpfer bietet ihm sein Etui, raucht auch selbst eine Zigarette an. „Also, wir haben getrunken, und es mögen vielleicht zwei oder drei Stunden vergangen sein — ich weiß es nicht mehr so genau, muß mich überhaupt erst so richtig an alles erinnern. — Ja, so was ist richtig wieder an, von meinem Geld zu sprechen. Ich hatte so ein Gefühl: Jetzt, wo er so stark betrunken war, werde er vielleicht die Wahrheit sagen, und wie er sich das alles dachte. Und, denken Sie, Herr Rechtsanwalt, tatsächlich! Er gab nicht direkt zu, daß er mein Geld einfach für sich genommen hatte, aber er sagte — er machte so verschiedene Redensarten: Ueber die lumpigen paar tausend Lat sei doch gar nicht zu reden! Wie weit könnte ich schon damit kommen? Er habe da eine ganz andere Sache im Sinn. Nun, Der Suborin, müssen Sie wissen, Herr Rechtsanwalt, hatte immer schon so 'n großes Mundwerk und wollte wer weiß nicht, was vorstellen, schon damals, als er noch in der Bank für hundertfünfzig Lat gearbeitet hat. Immer Flausen im Kopf, sich wichtig machen, großartige Pläne, und nichts dahinter. Daher glaubte ich ihm zuerst gar nichts. Aber dann begann er, mir diese Geschichte zu erzählen, und so etwas kann

man sich ja nicht bloß ausdenken — da muß schon wirklich etwas dran sein.“ „Das war die Sache mit Frau Androwa, mit der Scheinehe in Moskau, nicht wahr, Herr Jaumsem?“ wirft Höpfer ein. Jaumsem steht milde auf. — „Sie wissen davon?“ Höpfer nickt. „Deshalb bin ich ja hergekommen!“ „Ach so? So, so — Nun ja — dann braucht man ja gar nichts mehr —“ Jaumsem schaudert zusammen; er friert wohl eben ein wenig, knöpft den Mantel am Halse fester zu. Es ist recht dunkel geworden; man kann sein Gesicht kaum noch erkennen. „Sie wollten mir doch sagen, wo Suborin jetzt ist?“ mahnt Höpfer leise. Jaumsem schweigt eine ganze Weile. — Dann erhebt er kraftlos den rechten Arm, weist in die Richtung, von wo immer wieder das Schwappen und Gurgeln des Wassers kommt. „Da — unten —“, sagt er flüsternd, „da liegt — er jetzt! Suborin lebt nicht mehr; er ist tot.“ Rechtsanwalt Höpfer bleibt ganz ruhig. Er ist gar nicht einmal sondersich über-recht. Von dem Augenblick an, da er diesen Raum betreten, den Mann hier gesehen hat, hat er im Unterbewußtsein die Empfindung gehabt, daß sich hinter irgendeine Katastrophe abgespielt habe. Er läßt Jaumsem etwas Zeit, fragt erst dann wieder be-hutsam: „Wie — ist denn das gekommen, Herr Jaumsem? Ich denke, wir können hier darüber sprechen. Es wird Ihnen guttun. Glauben Sie nicht?“ (Fortsetzung folgt).

Mehrtrag an Korn um 20 bis 25 Hundertteile erzielen. Später wird es sich erweisen, wieviel das Unkraut durch Hacken oder durch Jäten zu bekämpfen ist. Auch im Garten ist das Unkraut unablässig zu unterdrücken; man darf es sich beileibe nicht über den Kopf wachsen lassen. Der Kampf mit dem Unkraut ist ein verbissener Kleinkrieg; er darf nicht eines Tages verzagt aufgegeben werden.

Aus der Provinz

20 Zentner Butter gestohlen

Die Haupttäter erhielten Zuchthaus. Memel. Im Oktober des vergangenen Jahres wurden umfangreiche Diebstahlfälle im Kühlhaus in Memel-Schmelz aufgedeckt. Im August hatte ein Arbeitskommando eine größere Menge Butter aus den Ostgebieten aufgestapelt. Als Aufsichtsperson wurde unter anderem der Arbeiter Willi Schlenko bestellt. Er verabredete mit dem Arbeiter Klein einen Butterdiebstahl. Am verabredeten Abend fuhr Klein mit drei Mann in Kanus von Memel nach dem Kühlhaus, wo sie Schlenko trafen, der sie in die Kühlräume führte. Hier entwendete jeder eine Kiste mit etwa 50 Pfund Butter. Diese Diebstähle wurden später des öfteren wiederholt. In einigen Fällen waren diese Männer auch ohne Wissen des Schlenko in die Kühlräume eingedrungen und hatten Butter entwendet. Jedesmal wurden 4-6 Kisten von 25 bis 50 Kilo Gewicht gestohlen.

Im Oktober erklärte Schlenko, daß sich weitere Diebstähle nicht mehr würden durchführen lassen. Deshalb beschloß Klein noch einen letzten „großen Dreh“ zu machen. Etwa vier Mann fuhren mit einem Handwagen nach dem Kühlhaus, um diesen voll zu beladen. Da ihnen der Abtransport mit dem Wagen ungünstig erschien, nahmen sie ein in der Nähe des Kühlhauses liegendes Boot und beluden es mit etwa 14 Kisten im Gesamtgewicht von 12 Zentner Butter. Als sie sich mit dem Boot von der Anlegestelle entfernen wollten, sprang dieses leck und begann zu sinken. Die Diebe konnten nur ihr nacktes Leben retten. Die Kisten mit Butter schwammen im Haß umher und wurden am anderen Tage von Anwohnern geborgen. Mit dieser Diebstahlsaffäre beschäftigte sich dieser Tage das Sondergericht in Memel. Die Haupttäter, der 22 Jahre alte Willi Schlenko, und der ebenfalls 22-jährige Walter Klein sind schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft. Sie wurden daher zu Zuchthaus verurteilt, und zwar erhielt Schlenko acht Jahre und Klein fünf Jahre. Zwei weitere Diebe erhielten je drei Jahre Gefängnis, die übrigen ein bis zwei Jahre. Die Diebe wurden zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu einem Jahr und drei Monaten verurteilt.

Neue Versuche mit nikotinfreiem Tabak Ist das Rauchen wirklich sehr schädlich?

Der Streit um die Schädlichkeit und Nützlichkeit des Rauchens ist auch heute nicht verstummt. Gesund ist das Rauchen keineswegs, aber es gibt doch einige ärztlich anerkannte positive Seiten. Das Rauchen, besonders nach der Mahlzeit, fördert die Verdauung, durch Steigerung der Speichelabsonderung. Die durch das Rauchen bewirkte Erhöhung des Blutzuckergehaltes, verursacht eine größere geistige Elastizität und Leistungsfähigkeit. Aber diese Vorzüge behalten nur dann ihr Gewicht, wenn richtig geraucht wird. Inhalieren ist immer schädlich. Das Paffen verursacht eine Erhöhung der Glukosekonzentration und damit ein stärkeres Freiwerden von Nikotin. Beim Inhalieren lagert sich zehnmal soviel Nikotin in der Lunge ab als beim gewöhnlichen Rauchen. Zigaretten- und Pfeifentabak lassen mehr Nikotin frei werden als die Zigarette, die darum im medizinischen Sinne als das harmloseste dieser Genussmittel anzusprechen ist. Aber auch das Zigaretten- und Pfeifentabak kann in seiner Schädlichkeit herabgemindert werden.

den, da heute bekannt ist, daß die Höhe der Temperatur der Glutzone für das Freiwerden von Nikotin entscheidend ist. Sobald der Tabak und die Zigarette den richtigen Feuchtigkeitsgehalt hat, wird die Temperatur wesentlich herabgesetzt. Auch die Vermeidung des Stummelrauchens (im letzten Drittel einer Zigarette ist das meiste Nikotin enthalten) und das Benutzen von Spitzen macht das Zigarettenrauchen gesünder. Bei Zigaretten dagegen sind die Spitze und auch die bis heute üblichen Filter, nach den Untersuchungen von Professor König vom Tabakforschungsinstitut Forchheim wirkungslos.

Um der großen Zahl der Raucher die Freude am Tabakgenuß zu lassen, die gesundheitlichen Schäden aber möglichst herabzumindern, wird in wachsendem Maße nikotinfreier Tabak angebaut. 1941 wurden 30 000 Zentner, 1942 60 000 Zentner nikotinfreier Tabak geerntet, in diesem Jahre soll die Ernte bereits einige hunderttausend Zentner betragen.

Für unsere durchreisenden Feldgrauen

Eydtkau. Um unseren Feldgrauen die Stunden des Aufenthaltes bis zum Zugangschluß so angenehm wie möglich zu machen, hat man Umkleekabinen, Waschräume, einen Aufenthaltsraum und einen Schlafraum mit 30 Betten erhalten. Es sind kleine freundliche Räume; vorgesehen ist auch ein Kinoraum. Im Hotel „Russischer Hof“ ist außerdem durch die NS-Frauenenschaft ein Soldatenheim errichtet worden.

Älteste Alteneinstinerin von 99 Jahren gestorben. Alteneinst. Am 27. April verstarb im Marien-Krankenhaus die älteste Einwohnerin der Stadt Alteneinst, Fräulein Katharina Kischporki, im Alter von 99 Jahren.

Schadenfeuer vernichtete Scheune und Wohnhäuser. Mohrungen. In der alten Schulscheune in Alt-Christburg brach ein Feuer aus, das sich infolge des starken Windes auf die Nachbargebäude ausbreitete. Neue Gebäude, darunter zwei Wohnhäuser, fielen den Flammen zum Opfer. Als Entstehungsursache des Brandes wird Fahrlässigkeit angenommen.

Vom Anhänger tödlich überfahren. Strasburg. Der Beifahrer eines Milchsammelkraftwagens aus Strasburg hatte den Anhängerwagen an der Maschinenwelle angekoppelt und sich dann auf die Kupplungsstange gesetzt. Wahrscheinlich hat sich die Stange ausgekuppelt, so daß er herunterfiel und von dem sich gerade in Bewegung setzenden Anhänger überfahren wurde. Er war sofort tot.

Was bringt der Rundfunk?

Sendungen am Freitag, dem 7. Mai
Reichsprogramm: 12,35 bis 12,45 Uhr: Bericht zur Lage. 15 bis 15,30 Uhr: Heimatlager. 15,30 bis 16 Uhr: Liedmusik von Hugo Hasch. 16 bis 17 Uhr: Tonleser Konzert. 17,15 bis 18,30 Uhr: Unterhaltungsspiel. 18,30 bis 19 Uhr: Zetelgespräch. 19 bis 19,15 Uhr: Wehrmachtvortrag. 19,15 bis 19,30 Uhr: Politische und die Juden. 20,20 bis 22 Uhr: Rixners „Der liebe Augustin“.

Deutschlandsender: 17,15 bis 18,30 Uhr: Haydn, Dohnanyi, Brahms (Leitung: Walter Lutze). 20,15 bis 21 Uhr: Chor- und Kammermusik von Brahms. 21 bis 22 Uhr: „Die Kluge“ von Carl Orff.

Familien-Nachrichten

Geburten: Ein Sohn: Albert Wawrzynok und Frau Edith, geb. Schulz, Kbg. Staatsanwalt Kurt Nicolaus und Frau Marianne, geb. Keimer, Kbg. Heinz Kriekahn und Frau Herta, geb. Boehm, Bromberg. Wolf Siehart von Scharshofen und Frau Marie-Luise, geb. Panitzki, Kbg. Ernst Walter Rew und Frau Irma, geb. Podack, Kbg. — Eine Tochter: Walther Waldeich und Frau Margta, Georgenswalde. Frau Herta Neumann geb. Mehe, Bärwalde.

Vermählt: Kurt Manski und Frau Erna, geb. Sahm, Kbg. Otto Keich und Frau Charlotte, geb. Kecker, Bärwalde. Waldemar Renschlager und Frau Hildegard, geb. Napierski, Kbg. Helmut Goppul und Frau Klein, geb. Korsch, Nordenburg.

Gestorben: Berthold Heß, 31 J., Kl. Klemack. Heinz Henning, 19 J., Lubiau. Architekt Ludwig Krause, 39 J., Kbg. Student, der Reichswissenschaft Friedrich Wilhelm Steiner, 24 J., Kbg. Jungbauer Heinrich May, 30 J., Kl. Strengeln. Franz Wiechert, 27 J., Pöhren. Paul Schür, 21 J., Kbg. Paul Wichmann, 24 J., G. Ottenhagen. Fritz Leon, Kbg. Alfred Klein, 24 J., Lissen. Hans Küster, 24 J., Kbg. Frieda Klamm, geb. Enbacher, 65 J., Kbg. Buchbindermeister Heinrich Klein, 72 J., Kbg. Frau Maria Festerling, geb. v. Knoblauch, Tilsit.

Unsere Kurzgeschichten

Maier läßt grüßen

Von Konrad Götz

Schulze trifft Lehmann auf der Straße. „Guten Tag, Lehmann — wie geht es dir immer?“ „Danke, und wie geht es dir?“ „Danke — und wie geht es deiner Frau und deine Kindern?“ „Danke, lieber Lehmann, ihnen geht es gut und wie geht es deiner Familie?“ „Ich dank — es macht sich. Georg geht bereits in die Schule und Lieschen hilft der Mutter schon fleißig im Haushalt.“ „Na, da ist ja alles in schönster Ordnung! Uebrigens, Maier läßt dich grüßen!“ „Was, der Maier?“ „Ja, der Maier!“ „Nein, so eine Freude! Der Maier läßt mich grüßen! Der gute, alte Maier.“ „Ja“, sagte Schulze, um etwas zu sagen. Lehmann ist sichtlich gerührt: „Ja, ja, der alte Maier . . . und sag, wie geht es ihm denn?“ „Danke, anscheinend gut.“ „Das freut mich aber wirklich! Das gönne ich dem Menschen. Er war immer lieb und gut, der alte Maier!“ „Was hat er noch gesagt?“ „Eigentlich nichts mehr.“ „Na, ja, das ist noch immer der alte Maier!“ „Ja.“ „Ja, sag mal Schulze — wer ist denn dieser Maier eigentlich?“



Für planmäßige Hilfe bei Unfällen sorgt das Deutsche Rote Kreuz

Friedrich Pietsch
Oberst und Kommandeur eines Gren.-Regt. im Osten Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, des silbernen, Verdienstkreuzes, des Inf.-Sturmabzeichens, der Spangen zum E. K. II und I und anderer Orden.
Geboren am 15. 12. 1893, gestorben 25. 4. 1943
Mein geliebter Mann, unser gütiger, fürsorglicher Vater wurde am 10. 1. 1943 bei Weiküll-Luki verwundet. Gott erlöste ihn am Oster-sonntag von seinem Leiden. Er ruht in Seinen Händen mit unsern Söhnen Peter und Christian.
Im Namen der Familie, die einen vornehmenden, unvergesslichen Verwandten verliert.
Lotte Pietsch, geb. Kunze
Hans-Georg Pietsch, Fahnenjunker
Marceluise Pietsch.
Freiburg i. Breisgau, Stadt-Straße 15.

Gott hat's gewollt.
Plötzlich und unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser innig geliebter, herzensguter, hoffnungsvoller, unvergesslicher jüngster Sohn, lieber Bruder, Schwager, Nette, Vetter und Onkel, der treu sorgende Papa seiner vier Lieblinge
Kurt Wernitz
Unteroffizier in einem Inf.-Regiment Inhaber des E. K. I und II, des Inf.-Sturmabzeichens und der Ostmedaille
im blühenden Alter von fast 34 Jahren, 14 Tage nach seinem Urlaub, in treuer soldatischer Pflichterfüllung sein Leben für seinen geliebten Führer, Volk und Heimat am 1. April 1943 im Osten hingegeben hat.
In tiefer, aber stolzer Trauer
Wilhelm Wernitz und Frau Elisabeth, geb. Sawatzki, als Eltern, **Hildegard Kurt, Günter, u. Kl.-Erika** seine Liebli., und **Gertraud Pötschokat**, geb. Wernitz, als einzige Schwester, **Otto Pötschokat** als Schwager, **Willy Wernitz**, Obergefr., z. Z. in Urlaub und **Frau Gertraud**, geb. Pawelzik, **Fritz Engelert** und **Frau Auguste**, geb. Wernitz und alle Bekannte, die ihn lieb und gerne hatten.
Gumbinnen, den 5. Mai 1943.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Tode unseres lieben Sohnes u. Bruders
Bruno
sagen wir allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank
Familie F. Riegel.
Gumbinnen, den 6. Mai 1943

Zum baldigen Antritt suchen wir eine
gewandte Kontoristin
Meldungen erbittet:
Molkereigenossenschaft Gumbinnen
Kellnerlehrling
für gute Lehrstelle gesucht.
Hotel Ostpr. Hof, Goldap.

Garantol
dann hat er, wenn es wieder einmal knapper wird, einen kleinen Vorrat
und was wichtig ist, die Eier können er jeder Zeit selbständig entnehmen und zugutgeben werden!

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Helene Wirsching
im Alter von 36 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit am 3. Mai 1943 zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Dieses zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an
Berta Kunzig, als Schwester
Koselshof, den 5. Mai 1943.
Die Beerdigung findet am Freitag, um 14 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus statt.
Mit den Angehörigen betrauern auch wir das Ableben unserer Arbeitskameradin und sichern ihr ein ehrendes Andenken.
Betriebsführer und Gelogschaft der
Verein. Maschinenfabriken A.-G.
Gumbinnen.

Am 4. Mai 1943 entschlief plötzlich meine heiligeliebte Gattin, die Hebamme
Herta Zerweil
geb. Schneider
im blühenden Alter von 35 Jahren Kurz war unser Lebensglück, unfassbar ist die Trennung.
In tiefstem Schmerz
Karl Zerweil
Söhne **Helmut** u. alle Verwandten.
Norbuden, den 5. Mai 1943.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 9. Mai 1943, vom Trauerhause aus statt.

Statt Karten!
Die Verlobung unserer Tochter **Annemarie** mit **Herrn Rudolf Kaiser** geben wir bekannt
Otto Hochleitner und Frau Maria
geb. Hasenbein
Annemarie Hochleitner
Rudolf Kaiser
Verlobte
Gumbinnen Mannheim Hermann-Görringstr. 8
3. Mai 1943.

Frühkohlpflanzen
aller Art empfiehlt:
August Walter, Gartenbau
Sodeiken.

Junge Frau sucht ab sofort oder 15. Mai 1943
möbl. Zimmer
Angebote unter 238 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
2 berufstätige Damen suchen ab 1. Juni oder später,
möbl. Zimmer
Angebote unter 233 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Soldatenfrau mit 1 Kind sucht ab sofort oder 1. 6.

Bekanntmachung!
Auf dem Gemeindefriedhof in Ohldorf befinden sich viele Gräber in nicht ordnungsgemäßen Zustände. Diejenigen Gräber, die bis zum 1. Juni 1943 nicht in Ordnung gebracht worden sind, werde ich einbauen lassen.
Der Bürgermeister,

Spätre Strom und Gas!
Ortsfachgruppe Inker Gumbinnen
Tagung
Sonntag den 8. Mai 1943
15.30 Uhr, im Waldschlößchen Fichtenwalde.
1. Einziehung der Restbeiträge
2. Berichte und Vorträge
3. Arbeiten auf dem 1. Vorstand
Radtke.

Hindenburgschule
Anmeldung der Schulanfänger
vom 10. 5. — 13. 5. 1943
von 8—12 Uhr im Rektorzimmer d. alten Hindenburg-Schule, Kirchenstraße Nr. 7
Knaben:
Montag und Dienstag
Mädchen:
Mittwoch u. Donnerstag
Meldepflichtig sind die vom 1. 11. 36—31. 12. 37 geborenen und die im Vorjahr zurückgestellten Kinder.
Otto Pietsch, Rektor.

Verkaufe Kinderbett (50.—) und Kinderwagen (50.—)
Suche 2—3 Luken evtl. Tausch auf obige Gegenstände. (Wertausgleich.)
Zuschriften unt. 237 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit!
Angebote unter 225 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 hochtrag. Stecken
suchen zum Verkauf bei:
Meiser, Tellore.

Kleine frischgekalbte Sterke
zu verkaufen od. geg. Weidewich zu tauschen gesucht.
Warter, Trakehner Straße 1.

Warum Backpulver verschwenden?
Viele Gebäcke erfordern nur 1/2 Päckchen! Verlangen Sie die Zeitgemäßen Rezepte von **Dr. August Oetker, Bielefeld.**